

440 Franken für 3 km/h zu schnell

Bad Zurzach Wenn eine Ordnungsbusse nicht bezahlt wird, kann das ins Geld gehen. Wie zwei aktuelle Fälle zeigen

VON ROSMARIE MEHLIN

Nur je 45 Minuten hatte Einzelrichter Cyrill Kramer am Vormittag für zwei Verhandlungen reserviert. Einmal ging es um die 22-jährige Dragica (Name geändert), die am Steuer ihres Autos - nach Einbezug der Toleranzgrenze - in Bad Zurzach mit 3 km/h zu viel auf dem Tacho geblitzt worden war. Im zweiten Fall um den 53-jährigen Toni, der innerhalb von gut drei Monaten in Leibstadt einmal 2 km/h und einmal 7 km/h zu schnell gefahren war.

Wegen solchen «Peanuts» vor Gericht - das kann doch nicht sein? Es, kann. Dann nämlich, wenn das Sünderlein die ihm aufgebrummte Ordnungsbusse - solche kann die Polizei bis zum Betrag von 300 Franken aussprechen - nicht innert 30 Tagen nach Erhalt bezahlt. So wie Dragi-

ca der Polizei 40 Franken schuldig blieb und Toni, der sein Vergehen von 160 Franken nicht berappte. Nachdem beide Säumigen auch die Fristverlängerung in Form einer Mahnung verstreichen liessen, nahmen Recht und Gesetz ihren Lauf. Eines ist dabei sicher wie das Amen in der Kirche. In solchen Fällen wird es schnell teurer.

Strafbefehle kosten extra

Denn die nicht bezahlte Busse wird von der Polizei an die Staatsanwaltschaft überwiesen. Diese erhebt die Busse zu einem Strafbefehl und verrechnet dafür eine Gebühr von mindestens 200 Franken. Da der Blitz nicht nur das Fahrzeug, das Nummernschild und die Geschwindigkeit, sondern auch der Mann oder die Frau am Steuer ablichtet, sind Geschwindigkeitsüberschreitungen im-

mer gut dokumentiert. Ist der Lenker auf dem Foto nicht klar erkennbar und kann oder will der Fahrzeuginhaber dessen Identität nicht nennen, so hatte bis 2014 der Gebüsste freigesprochen werden müssen. Heute nun wird in solchem Fall zwingend der Fahrzeughalter zur Kasse gebeten.

So war Dragica dem Staate plötzlich 240 Franken schuldig; Toni gar 460 Franken. Beide akzeptierten das nicht, machten Einsprache und wurden in der Folge ans Gericht vorgeladen. Frau Dragica war das dann wohl nicht mehr geheuer. Sie zog ihre Einsprache am Vortag der Verhandlung zurück. Das war allerdings insofern zu spät, weil ein Rückzug, der nach Vorladung ans Gericht erfolgt, gebührenpflichtig ist. Betreffend die Höhe der Gebühr räumt das Gesetz dem Richter einen Ermessensspielraum

ein. Cyrill Kramer entschied sich bei Dragica für einen reduzierten Betrag von 200 Franken.

Toni seinerseits zog die Einsprache nicht zurück und erschien auch nicht vor Gericht. Richter Kramer und sein Schreiber warteten 20 Minuten - kein Toni weit und breit, kein Anruf, keine Erklärung für sein Fernbleiben. Gebühr hier: 400 Franken.

Uneinsichtigkeit lohnt sich nicht

So können moderate Ordnungsbussen bei uneinsichtigen Sündern zu stattlichen Beträgen anwachsen. Dragica muss nun für eine Geschwindigkeitsüberschreitung von 3 km/h summa summarum 440 Franken berappen. Toni, der einmal 2 km/h und einmal 7 km/h zu schnell unterwegs war, wird demnächst eine Rechnung in Höhe von 860 Franken ins Haus flattern.

ORDNUNGSBUSSEN

So teuer wird es

2015 hat die Regionalpolizei Zurzibiet wegen Geschwindigkeitsüberschreitung 5036 Bussen erteilt, was einem Schnitt von fas 14 Bestrafungen pro Tag entspricht.

	Überschreitung	Busse in Fr.
Innerorts:	1-5 km/h	40.-
	6-10 km/h	120.-
	11-15 km/h	250.-
Ausserorts:	1-5 km/h	40.-
	6-10 km/h	100.-
	11-15 km/h	160.-
Autobahnen:	16-20 km/h	240.-
	1-5 km/h	20.-
	6-10 km/h	60.-
	11-15 km/h	120.-
	16-20 km/h	180.-
	21-25 km/h	260.-

Denise Bundi wird neuer CEO der Reha-Clinic

Bad Zurzach Denise Bundi tritt die Nachfolge von Judith Meier als CEO der Reha-Clinic AG an.

VON DANIEL WEISSENBRUNNER

Denise Bundi wird ihre neue Aufgabe am 1. Januar 2017 antreten. Ihre Vorgängerin Judith Meier wird zu diesem Zeitpunkt ihre neuen Funktionen als Delegierte des Verwaltungsrats von Reha-Clinic AG und als Stiftungsrätin der Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden übernehmen. Die 50-jährige ist momentan noch Direktorin und COO der Klinik

Gut St. Moritz, die sie seit 2004 leitet. Sie ist zudem Mitglied des Verwaltungsrats der Reha Klinik Andeer und Vorstandsmitglied im Verband Swiss Leading Hospitals.

«Eine integrative Persönlichkeit»

Denise Bundi gilt als eine Führungspersönlichkeit mit breitem Kompetenzspektrum und langjähriger Erfahrung im Gesundheitswesen. «Ich freue mich sehr auf die neue Herausforderung in einem dynamischen Unternehmen wie der Reha-Clinic AG und dem sich rasant entwickelnden Gesundheitswesen», sagt sie. Bundi leitete in der Vergangenheit ver-



«Ich freue mich auf die Herausforderung in einem dynamischen Unternehmen.»

Denise Bundi
designierter CEO Reha-Clinic

schiedene Projekte, vor allem im Bereich Prozess- und Qualitätsmanagement sowie Projekte zum Aufbau von mehreren stationären und ambulanten Einheiten. Mit einer betriebswirtschaftlichen Ausbildung, einer Weiterbildung im Bereich Spitalmanagement sowie dem grossen Know-how, das sie in verschiedenen Leitungspositionen im Gesundheitswesen erworben hat, bringt sie in die neue Funktion ein breites Wissen und viel Erfahrung ein. Den Verwaltungsrat hat sie mit ihrer analytischen und integrativen Persönlichkeit, ihrem engagierten Auftreten und ihrer Fähigkeit zur Vernetzung überzeugt, wie es in einer Mitteilung

heisst. Bundi machte sich vor Jahren für die Vorauszahlung bei ärztlichen Behandlungen stark, weil Patienten immer häufiger ihre Rechnungen nicht beglichen.

Der Verwaltungsrat betont, dass es ihm ein Anliegen ist, eine Persönlichkeit für die Reha-Clinic zu gewinnen, die die Bedürfnisse der Patienten, hochstehende Qualitätsanforderungen, unternehmerisches Denken und Handeln zu verbinden weiss und damit vertraut ist, in einer Unternehmensgruppe zu agieren.

Judith Meier wird ihrerseits bis zur Übergabe der Funktion an Denise Bundi zum 1. Januar 2017 die Geschicke als CEO weiterführen.

Wer will schon alt aussehen?

Baden In der Botox-Lounge können sich zahlungskräftige Damen und Herren neu die Falten wegspritzen lassen, und dazu ein Cüpli trinken.

VON URSULA BURGHERR (TEXT UND FOTO)

Gemütlich und edel sieht der Eingangsbereich von Elimed, dem Institut für ästhetische Medizin, an der Limmatpromenade 27 aus. Für die schon lange im Vorfeld ausgebuchte Botox-Lounge hat das Team weiss gedeckte Stehtischchen mit roten Rosen geschmückt. Dazu locken frische Erdbeeren und der Champagner steht in den Kühlern bereit.

Die Journalistin gehört zu den ersten Besucherinnen. Ihr Cüpli kann sie gleich mitnehmen, während sie ins Behandlungszimmer geleitet wird. Im super bequemen und geheizten Stuhl liegt es sich wunderbar. Adèles «Hello» berieselt in moderater Lautstärke ihre Ohren und die Aussicht auf ein jüngeres und frischeres Antlitz lockt. Bevor es «ans Werk» geht, erfolgt ein eingehendes Beratungsgespräch.

Alles geht auch hier nicht

Der plastische Chirurg Doktor Konstantinos Pilichos, der die nicht-invasiven Eingriffe vornimmt, erforscht mit dem ästhetischen Blick eines Bildhauers sein «Modell». Was wünscht sich die Kundin? Und wo sieht er Verbesserungsmöglichkeiten? «Mein Anliegen ist es, die Gesichtszüge dezent aufzufrischen. Die individuelle Ausstrahlung soll dabei auf keinen Fall verloren gehen», meint der Grieche, der seit 2014 Mitglied des Elimed-Teams Baden unter Leitung von Jürgen Schüttelpelz (Facharzt FMH für Gynäkologie und Geburtshilfe und Schönheitschirurg) ist.



In der Mittagspause zum Auffrischen: Der plastische Chirurg Konstantinos Pilichos setzt ganz gezielt Nadelstiche.

Grenzen gäbe es dabei sehr wohl: «Wenn eine 60-jährige Frau wie 30 aussehen will, ohne künstlich zu wirken, ist das schlicht nicht mehr möglich.» Die merkwürdig erstarrten, völlig miklosen Gesichter gewisser Hollywoodstars gelten für den Schönheitsexperten als abschreckende Beispiele. Aber für eine Journalistin in mittleren Jahren sieht er natürlich diverse Optimierungsmöglichkeiten. Pilichos emp-

fielt eine Mini-Botox-Behandlung im Stirnbereich, etwas Hyaluron-Filler, um den Wangen mehr Volumen zu geben, und für das leicht welkende Kinn ein Fadenlifting. Wer überzeugt ist, kann sich gleich spritzen lassen. Schmerzhaft sei die Angelegenheit kaum, da ein Oberflächenanästhetikum verabreicht würde, erklärt Assistentin Tiziana Vantaggiato. «Die manchmal etwas geröteten Einstichstellen können gut über-

schminkt werden und nach der Behandlung ist man sofort wieder gesellschaftsfähig», ermutigt sie. Risiken gäbe es ausser ein paar selten auftretenden kleinen Blutergüssen praktisch keine. Abgerechnet wird nachher mit der Kreditkarte. Zwischen 400 und 1200 Franken kostet die Prozedur, je nachdem, wie viele Gesichtszonen zur «Aufwertung» kommen. Das Ergebnis hält sich etwa 3 bis 9 Monate, dann muss

nachgespritzt werden. Die zahlreichen Optionen, dem altersbedingten Verblühen künstlich nachzuhelfen, sind eine reine Frage des Budgets.

Vorwiegend Businessfrauen

Schönheit wird mehr und mehr zum Konsumgut und Anti-Aging-Behandlungen boomen im Wohlstandsland Schweiz wie kaum woanders. Während Botox-Partys in der Zürcher Schickeria längst gang und gäbe sind, ist die Botox-Lounge in Baden ein Novum. Manche der Kundinnen - es sind vorwiegend gut verdienende Businessfrauen - huschen rasch in einer Arbeitspause zum Make-over. Und wollen dabei inkognito bleiben. Frauenarzt Schüttelpelz hat die Bedürfnisse seiner Klientel schon früh erkannt, ist immer einer der Ersten in der Limmatstadt, wenn es darum geht, neuste Methoden anzubieten.

Die Geschäfte laufen wie verrückt. Der aktuelle Hit in der Praxis wird per Plakat gross beworben: Fettentfernung mittels Eis, die sogenannte Kryolipolyse. Für eine Sitzung blättert man 299 Franken hin. Der geschäftstüchtige Gynäkologe kommentiert seine Erfolge pragmatisch: «Es ist ein Fact, dass die Gesellschaft mehr und mehr auf Jugendlichkeit, Schönheit und Perfektion fixiert ist. Viele reifere Frauen kommen dadurch in eine Art Zugzwang.» Und obwohl er von dieser Entwicklung enorm profitiert, streitet auch er nicht ab: «Lebenserfahrung sollte eigentlich mehr zählen als Jugendlichkeit. Ein gutes Selbstbewusstsein und das positive Lebensgefühl kommen von innen und können langfristig niemals durch eine Beauty-Behandlung kompensiert werden.»

Übrigens: Die Journalistin verzichtete auf einen Eingriff. Sie fühlt sich in ihrer Haut nach wie vor ganz wohl.